

UNSCHÄRFEN

ARETÉ
IZDAVAČKA KUĆA

Originaltitel
Sanja Savić
NEOŠTRINE

Sammlung
Skok iz kože

Für den Verlag
Nina Gugleta

Chefredakteurin
Nina Gugleta
Editor

Ana Jovanović
Übersetzung

Denijen Pauljević
Fachangestellte für deutsche Übersetzungen

Olja Alvir i Maja Gebhardt
Korrekturlesen

Aleksandra Dunderski
Cover-Design

Anja Banješević
Illustrationen

Sanja Savić
Druckerei

Artprint, Novi Sad
Auflage

1200

Herausgeber
Areté, Beograd, 2022

© Copyright by Sanja Savić
Copyright za nemačko izdanje © Areté, 2022



Co-funded by the
Creative Europe Programme
of the European Union

UNSCHÄRFEN

Sanja Savić

Aus dem Serbischen Denijen Pauljević

IN SARAJEVO ÜBERS WOCHENENDE

Kann man aus einem Opel Astra so viel herausziehen, wie er in der Lage ist zu verbrauchen? Jetzt, wo sie so drüber nachdenkt, ist ihr kleines Auto nichts Besonderes verglichen mit denen, die sie von der linken Seite überholen. Für sie war es damals, als sie es gekauft hat, so groß wie ein Haus. Mehr als das. Ein Haus, das du überall dort aufstellen kannst, wo du magst. Sie ging vom Gas. Es ist immer noch wie ein Haus. Der schwarze Citroen, der sich seit 50 Kilometer schon hinter ihr hergeschleppt hat, löste sich plötzlich von seinem Platz ab und überholte sie, mit Sicherheit begleitet durch ein Schimpfwort, während er parallel zu ihr auf der linken Spur an ihr vorbeizog. Wenn die Holländer bloß schimpfen könnten. Ines lachte auf. Noch ein paar andere beschleunigten wie absichtlich, ohne bei ihrem etwas schwächeren Tempo mitzugehen. Erst jetzt bemerkte sie, dass zwei in einiger Entfernung ihre Geschwindigkeit hielten. Da ist ein wenig Nebel. Es ist gut. Sie wusste nicht warum, aber es tat ihr gut.

5

Soll sie sich wohl melden? Sie wird den Anruf nicht ignorieren. Mit Sicherheit. Die Mutter. Soll sie klingeln lassen? Sie wird sich nur Sorgen machen. Und wenn Sie sich meldet, wird sie sich nur Sorgen machen. Soll sie sich etwa Sorgen machen? Die Mutter gab auf. Ines fühlte sich etwas erleichtert. Sie wusste, dass es bald wieder klingeln würde.

– Hallo, Mama?

Wenn du einmal den falschen Weg eingeschlagen hast, dann gehe ihn zu Ende.

– Nach Sarajevo? Mit wem gehst du hin? Alleine? Wie meinst du, du fährst? Weißt du, wie viele Kilometer das sind?

– Ich weiß es nicht.

Die Mutter war keine Autofahrerin. Sie schwieg.

– Gut. Dann grüß Vojo.

Die Mutter legte auf. Wollte sie sich bei Vojo melden? Klar, sie erinnerte sich natürlich an ihn. Vermutlich sollte man sich schon bei jemandem melden, wenn man in eine fremde Stadt kam. Es ist halt keine fremde Stadt. Sie war dort mindestens fünf Mal nach dem Krieg. Oder sechsmal? Zählen die Zwischenstopps auf dem Weg nach Kroatien auch dazu? Das davor zählt jedenfalls nicht dazu.

Sie fühlte den Schmerz in den Schultern. Sie wird sich selbst wohl selbst um sich kümmern müssen. Sorge dich, Mama, da draußen irgendwo für mich. Sorge dich ruhig. Aber je weiter sie von dem stillschweigenden Verbot der Mutter war, desto mehr fühlte sie, dass ihr diese Sorge auch nicht mehr helfen konnte. Dies war kein Verbot. Das wollte sie eben sagen. Dorthin werde ich nicht mit dir gehen.



Ich denke nach. Es wäre schön, eine besondere Serpianuance auf den Fotoapparaten zu haben, um diese Wohnungen beschreiben zu können. An manchen Stellen gelblich. Wenn man anhand des Bildes über die Gerüche urteilen würde, würde man denken, das seien schimmelige Wohnungen gewesen, voller Luftfeuchtigkeit, aber man würde sich täuschen, denn nichts dergleichen war der Fall, obwohl sie in der Tat einen besonderen Geruch hatten, soweit ich mich erinnern kann. Abgestumpfte Möbelkanten, Bilderausschnitte in meinem Gedächtnis wie aus alten Zeitungen, aber

auch das Gefühl, ich sei noch da. Später habe ich dieses verloren. An das, was später kam, kann ich mich viel besser erinnern. Omas damals für mich noch unverständliche Geschichte, wie sie auf einem Militärstützpunkt rumgelaufen ist, habe ich nicht mit ihrem Glück in Verbindung gebracht, uns das erste Mal dorthin bringen zu können. Sie hat uns Ćevapčići und Kartoffelbörek gekauft, weil wir sie mit den Fingern essen konnten, da sie bis dahin nichts in die Wohnung bringen konnte, nachdem sie sie zurückbekommen hat. An den Namen des Mannes, der in der Wohnung war, kann ich mich nicht mehr erinnern, da war nur irgendein „a“, das wichtig war, und vermutlich ein Initial. Ich weiß, dass er ihrem Militär angehört hat und dass er nicht ausziehen wollte. Ich erinnere mich daran, dass wir oben auf dem Berg Pale irgendwelche Kinderwitze über Zwangsräumungen in diesen Tagen erzählt haben, aber das hat seinen Platz woanders, in irgendwelchen Nachbarschaftsgeschichten, wie bei den Mietern und in den Wohnungen ihrer Väter, Brüder, und derer, die neben ihnen gewohnt hatten. Die Oma war sehr glücklich, als sie uns den Saft aufgemacht hat. Sie war auch glücklich, als sie später die Wohnung verkauft hat. Niemand von uns konnte etwas anderes bemerken. Vermutlich weil der Onkel und unsere Mutter damals Geld gebraucht haben, um sich an anderen Orten niederzulassen, jeder mit seiner Familie. Wir haben sie viele Male gefragt, ob es ihr leidtat, niemals hat sie zugestimmt. Aber ich erinnere mich auch an das braune gemütliche Sofa, das später beim Onkel stand, und an einen ockerfarbenen Teppich mit Blumenmuster, mit einer mir sehr vertrauten, aber völlig unverständlichen Ästhetik, an einen großen

Gefrierschrank, orangefarbene Stühle. Welche Farbe die Küche hatte, daran kann ich mich nicht mehr erinnern, aber ich entsinne mich der Plastikgriffe, mit denen man die Schränkchen öffnete, wahrscheinlich, weil ich gerne damit gespielt habe. Der Blick über die Stadt aus dem elften Stock ist, glaube ich, gleich geblieben. Da konnte sich wohl nichts verändern. Aber mir erschien sie total unbekannt, wie noch nie vorher wahrgenommen und neu. Und blass. Wie wenn jemand eine Kopie von Öl auf Leinwand durch eine Lithografie erstellt. Man kann alle Umrisse erkennen, aber da fehlt etwas. Entweder die Kraft der Linien oder die Frische der Farben. Man sieht gleich diese Unentschlossenheit. Mir erschien in dieser Wohnung, nachdem Oma den Bescheid über die Rückgabe des Eigentums bekommen hatte, alles etwas leer, auch während alle anderen es bewundert haben, wie wunderbar gestrichen worden ist. Niemals habe ich das der Oma erzählt. ●

DIE TANKSTELLE

Du musst nicht.

Dorthin gehe ich ja gerade, um nicht mit dir zusammen zu sein, und das spürst du auch. Leichtes Kribbeln in den Händen. Sie weist den unnötigen Hass von sich. Sie hat es vor langer Zeit getan. Und trotzdem hält sie bei der ersten Ausfahrt rechts an. So was. Die Ausfahrten sind auf den Autobahnen immer rechts. Sie fühlt sich so schläfrig. Jetzt würde sie am liebsten zurückfahren. Jetzt hat sie die Mutter wieder lieb und ihre Fürsorge erscheint ihr so harmlos. Sie richtet die Uhr auf dem Handgelenk. Sie zieht sie aus und wirft sie auf den Nebensitz. Jemand könnte sie stehlen. Sie trinkt mal einen Kaffee. Das ist auch schon was.

– Und einen frischgepressten Orangensaft.

Das wird ihr zu viel werden. Sie wartet. Kann irgendjemand von diesen Leuten erkennen, dass sie am Rande der Erschöpfung ist? Gleich wird sie ohnmächtig und niemand wird da sein, um sie aufzufangen. Und niemand wird wissen, wo sie sich befindet.

– Bitte schön. Acht Euro und fünfundsiebzig Cent.

Sie zahlt. Ja, das ist schon viel. Tankstelle halt. So oberflächlich. So herrlich. Alle lächeln so. Alle sind so höflich. Das ist, weil niemand sich hier lange aufhält. Das ist, weil ihre Löhne regelmäßig kommen. Das ist, weil es sie nicht lange dort geben wird, wenn sie mal nicht lächeln. Das ist, weil eine Tankstelle auf der Autobahn die Probleme nicht mal für einen Augenblick löst. Sie prallen an ihr ab wie ein Gummiball vom Stahlpfeiler. Aber für euch genügt das. Weil

ihr nicht zusammengebrochen seid. Weil ihr nicht an dem erbärmlichsten Ort der Welt gestorben seid. Jawohl. Wenn sie nur noch einen Moment warten würde, hatte sie das Gefühl, alles würde anfangen zu schmelzen. Eine bunte Fassade aus Zuckerwatte. Es würde nur das verbrannte Gras übrigbleiben. Sie überraschte sich selbst, indem sie sowohl den Kaffee als auch den Saft trank. Sie muss weiter. Sie ist nicht losgefahren, um sich mit dem Abnehmen der Masken irgendwelcher Tankstellenmitarbeiterinnen zu beschäftigen. Trotzdem fing sie den Blick einer von ihnen auf sich ab. Sie hat Ines` Gedanken gelesen und diese dann zur Seite gelegt. Sie hat sie bestätigt. Ines wird niemals mehr an diese Frau mit der roten Mütze denken.



10

Ich erinnere mich daran, dass ich einmal, da war ich sozusagen noch klein, vermutlich deshalb, weil die Momente so beschaulich sind, in denen wir irgendwo im Hintergrund sitzen und gefahren werden, ohne irgendeine Last zu empfinden, vermutlich deshalb, weil wir dem Fahrer vertrauen, vermutlich deshalb, weil wir nicht wissen, warum wir ihm nicht vertrauen sollten und wir fühlen uns völlig alleine und verlassen, obwohl das Auto voller Leute ist, an die wir uns nicht mehr erinnern, weil der Sinn darin besteht, sie in einem Augenblick zu vergessen, aus dem Fenster gesehen habe. Das ist schon doof, ich habe ja die ganze Zeit aus dem Fenster geschaut, vielleicht wegen meiner natürlichen Zugewandtheit zur Himmelsverherrlichung. Oder wegen der zu starken Beschränkungen im Inneren und der zu schwachen Seele. Niemals erschien er mir schöner. Ich habe schon einiges verloren, aber

für ihn kann ich nicht mal behaupten, ihn je besessen zu haben. Vielleicht ist es einfach so zu verlieren, vielleicht hat es nichts mit ihm zu tun. Vielleicht hat das auch nichts mit mir zu tun, sondern die Trauer des Onkels ist auf mich übergegangen, während er versucht hat, einen größeren Bogen in irgendeiner Kurve zu machen wegen ortsansässiger Fahrer, die diese ununterbrochen geschnitten haben. Später habe ich mit meinem Freund auf dem Weg nach Budapest gesprochen, dass es richtig schön wäre, wenn sie uns eine Autobahn über unsere Berge, durch den Himmel bauen könnten. Er muss eigentlich nichts strategisch Wichtiges verbinden, sondern nur so, damit wir wenigstens auf zwanzig Kilometer die Gelegenheit bekommen, unsere Golf 2 in voller Geschwindigkeit auszufahren, für welche sie gemacht worden sind. Vielleicht war das Problem, dass ich gesagt habe: „dass sie uns bauen“. Darüber denke ich nach, während ich über die Straßen spreche. Ja, dort war unser Onkel. ●

ÜBER 150 BIS ZAGREB

12

Die Schultern tun ihr schon weh. Sie hätte sich merken sollen, wie lange es noch bis Zagreb ist, aber Ziffern konnte sie nie gut behalten. Dumm eigentlich. Das hätte seine Logik. Es würde zu ihrer Ausbildung und Tätigkeit passen. Das erinnert an Ungarn. Früher hatte sie nicht bemerkt, wie sehr das an Ungarn erinnert. Wie wenig die Unterschiede zwischen den europäischen Autobahnen sind. Aber es gibt sie. Vielleicht gibt es sie auch nicht, aber du denkst sie dir aus, während du denselben Anblick stundenlang anschaust. Holland. Was hat sie an Holland erinnert? Anderen würde vermutlich gleich ein Bild Amsterdams an irgendeinem Kanal einfallen, im Herbst, alles warme Farben und sanfte Linien ohne große Kontraste. Sie lachte auf. Diese Kanäle erinnern sie an nichts Gutes, das Erste, woran sie sich erinnerte, war diese Luftfeuchtigkeit und dieser eine Jazzclub, in den sie gar nicht gehen wollte. Ja, da war es gar nicht mal so schlecht. Obwohl sie keinen Jazz mag. Sie mag keine Musikrichtung besonders. Noch hat sie irgendeine Abneigung gegen sie. Sie hört Musik, wenn sie von der Arbeit nach Hause fährt.

Nicht zu spezifisch. Dort, wo die Leidenschaft für die Musik anderer beginnt, da hört bei Ines jegliches Interesse auf, das sie dafür haben könnte. Woher kommt jetzt diese Diskussion über Musik in ihrem Kopf? Die Reise führt den Menschen wirklich zu allen möglichen Gedanken. Ja, Holland, daran hatte sie gedacht. Was erinnert sie hier an Holland? Die Ansammlung irgendwelcher Straßen, alle total verfallen. Das Warten. Alles läuft irgendwie gut, man muss

es nur abwarten. Rolltreppen. Mirelle. Mirelle, die immer gleich ist, egal was ihr zustößt. Vielleicht ist sie so geworden, gerade weil sie versucht hat, Veränderung zu verhindern. Was für eine Veränderung? Ines mochte sich nicht, wenn sie anfang, Menschen, die sie liebt, zu analysieren. Und trotzdem erlaubte sie sich selbst, kurz nachzudenken. Nicht mal ihr hat sie Bescheid gesagt, dass sie losfährt. Das hat bestimmt etwas zu bedeuten. Nein. Sie wollte nicht vor Mirelle davonlaufen. Das ist ihr klar. Aber wollte Mirelle vielleicht mit ihr mitfahren? Sie war noch nie in Sarajevo. Das ist schon zu viel Mutmaßung.

Ines hielt an einer der nächsten Raststätten.

– Mirelle!

– Ich bin's. Bist du im Stress?

– Nein.

Mirelle, im Gegensatz zu Ines, war niemals im Stress. Eine dieser Europäerinnen, für die diese Determinante für alles genügte. Überall kann man so eine finden, die wie Mirelle aussieht. Äußerlich ohne unnötige Details. Ohne Bedarf danach. Ehrlich befreit von allen Problemen, die Kopfschmerzen auslösen. Ehrlich offen gegenüber der Welt. Absolut desinteressiert an allem, was sie nicht persönlich angeht. Dinge, die sie nicht versteht, versucht sie nicht zu verändern, noch kümmert sie sich darum. Ines störte manchmal, dass sie sie in die letztere Gruppe einordnete.

– Ich bin unterwegs nach Sarajevo übers Wochenende.

– Wirklich? Das ist ja toll!

Warum erwartete sie, dass Mirelle davon ausging, dass sie sie angerufen hat, damit sie mitkommt? Das ist in ihrer Natur. Sie wird nicht böse sein, obwohl es so schwerer ist. Wieder die alte Krankheit ihrer Mutter, die sie allmählich bei sich entdeckte, und zwar, dass sie davon ausging, dass andere das verstünden, was sie sie fragen wollte. Liegt das an den Hormonen oder Genen, wer weiß das schon?

– Jetzt bin ich schon weit weg – fing Ines an, während sie sich eine Zigarette anzündete und schon dabei war, die Schultern zu verdrehen, um die erste Ausfahrt von der Autobahn zu nehmen – aber wenn du möchtest, dann kann ich dich abholen, wenn du mit mir mitfahren willst.

– Ach nee – erwiderte Mirelle gleich, ohne die fröhliche Intonation, mit der sie das Gespräch begonnen hatte, zu verlieren – ich muss die Internetseite bis heute Abend fertig machen.

Das war eine ihrer unübertroffenen Fähigkeiten, die Ines gleichermaßen wütend machten und begeisterten. Schon hatten sie ihr Gespräch beendet, Ines wusste nicht, weder warum, noch, ob sie zufrieden sein soll oder sauer, noch ob Mirelle es vermied, sie anzuhören, oder ob ihr einfach nicht gegeben war zu fühlen, woher auf einmal die Idee kam, übers Wochenende nach Sarajevo zu fahren, ohne dass sie davon auch nur ein Wort verloren hatte, als sie sich das letzte Mal gesehen hatten.

14



Erinnerungen sind eine untrennbare Masse unzähliger Punkte, in der jeder von ihnen auf eine ungewöhnliche Art und Weise mit unsichtbaren Linien mit der jeweils anderen verbunden ist. Und wenn ich sie mir in meinem Kopf irgendwie auf nur einem Bild vorstellen könnte, dann würde sie am ehesten einer mehrdimensionalen, durch ein Teleobjektiv aufgenommenen Fotografie ähneln, auf der nur die Mitte scharf ist. Ich bin keine, die sich gerne mit den eigenen Erinnerungen beschäftigt und versucht, sie in eine rationale Einheit zu organisieren, die für andere annehmbar und interessant ist, noch gehöre ich zu denen, die ihre

Vergangenheit oder Gegenwart auf eine interessante oder anziehende Art darstellen wollen. Ganz im Gegenteil, meine erste Reaktion auf jegliche persönlichen Fragen wirklichkeitsbezogener-tatsachenorientierter Natur ist der Fluchtreflex. Vermutlich gerade deswegen fing diese dichte Masse an zu drücken und einen schriftlichen Beweis über ihre Existenz zu fordern, also habe ich in völliger Abwesenheit von Hand und Fuß beschlossen, den Fokus durch meine Unschärfen durchzuziehen und, da ich weder Anfang noch Ende kenne, auch wegen der Natur dieser vernetzten Punkte, präzise all diese Erinnerungen irgendwo in mir zu positionieren und ihnen dadurch so nicht nur eine Horizontale und Vertikale, sondern auch eine mitten durch mein Herz gehende Achse zu verleihen. ●

